



Adivasi-Rundbrief 21

- Solidarität mit Indiens Ureinwohnern -

Hg.: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V.

Jugendheimstr.10, 34132 Kassel

Mai 2004

Nr. 21/1: „Eine andere Welt ist möglich“ - Das Thema „Adivasi“ auf dem Weltsozialforum im Januar 2004 in Mumbai

Resumé von Dr. Dominic Mardi, All India Santal Welfare and Cultural Society (AISWACS), New Delhi. Dr. Mardi ist Adivasi vom Volk der Santal.

Das Weltsozialforum erwies sich in der Tat als eine spannende und motivierende Erfahrung für mich. Ich bin mir sicher, daß es bei den meisten anderen Adivasi-Teilnehmern ähnlich war. Ich war sehr bewegt, so viele in Solidarität teilnehmende Gruppen zu erleben, die ihre Stimme gegen sozio-politische, ökonomische und kulturelle Ungerechtigkeit erhoben, die an Adivasi, Dalits, Frauen, Kinder (Schuldknechte und Straßenkinder), gegen behinderte Menschen etc. verübt wird. [...]

Beobachtungen

Die Führungsebenen der meisten NROs, Bewegungen, Kirchen-Organisationen etc. sind weiterhin unter der Kontrolle von Nicht-Adivasi. Der Großteil von Planungs- und Implementierungs-Entscheidungen, die das Leben von Adivasi beeinflussen, werden weiterhin von Nicht-Adivasi getroffen. Nachdem ich die verschiedenen Veranstaltungen (insbesondere Demonstrationzüge, Kulturprogramme) genauer analysiert hatte, kam mir der Gedanke: „Hier sind meine Brüder, die laut ihre Rechte einklagen, die Gerechtigkeit und Menschenwürde einfordern, und doch haben sie wenig oder gar nichts bei der Entscheidungsfindung derselben Organisationen, die sie hierher gebracht haben, zu sagen“. Ich hatte das Gefühl, daß in diesem internationalen Treffen verschiedene NROs, Bewegungen und kirchennahe Organisationen in einem Wettbewerb zueinander standen, so viele Adivasi wie möglich aufzubieten, um Stärke und Glaubwürdigkeit zu demonstrieren. Wie

viele andere war auch ich überrascht, wie viele Organisationen sich mit dem Empowerment von Adivasi im Gebiet meines Volkes (Jharkhand, Westbengalen, Orissa und Bihar) befassen. Einerseits vermittelte das ein starkes Gefühl von Solidarität, andererseits fragte ich mich, weshalb wir Adivasi weiterhin ausgebeutet, beherrscht und unserer Lebensgrundlage enteignet werden. Wenn diese Organisationen bei internationalen Großveranstaltungen wie in Mumbai zusammenkommen können, wieso können sie nicht auch vor Ort auf der Graswurzelebene zusammenkommen und gegen die Ungerechtigkeit, die an Adivasi verübt wird, kämpfen?

Ursula und Dieter Hecker sind Mitglieder der Adivasi-Koordination in Deutschland e.V. und nahmen als Vertreter der Gossner-Kirche, die mehrheitlich aus Adivasi besteht, am Weltsozialforum teil. Weitere Informationen: Dieter-Hecker@web.de

[...] Aber auch für die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, vor allem die aus dem Ausland, war es ein Erlebnis, das man nur selten haben kann: Menschen von der Basis, Unterdrückte, deren Stimme und Kultur oft nicht gehört wird oder nur kanalisiert und vorgeführt bei Staatsfeiern, sie waren da mit einer Urtümlichkeit und Gewalt, die einfach beeindruckte. Viele von ihnen waren sicher zum ersten Mal aus ihren Dörfern oder ihrer Nachbarschaft herausgekommen, waren eine solche Öffentlichkeit nicht gewohnt, bewegten sich aber doch sehr selbstverständlich mit ihren Liedern und Tänzen, und man spürte ihnen ab, wie sie damit ihren Beitrag zu dem Forum leisten wollten und gleichzeitig auf ihre Lage aufmerksam machen konnten. [...] Das war ganz eindeutig die Stärke des WSF, dass Menschen und Gruppen, die sich sonst nicht artikulieren [...] können, hier ein Forum fanden

und eine ganz neue Sprache, die gehört und verstanden wurde. Demgegenüber waren die Podiumsdiskussionen, die Foren und Seminare eher im Hintergrund und brachten nicht so viel Neues für die Delegierten. [...] Die Adivasi und Dalits auf dem WSF: Sie waren beide sehr stark vertreten mit einer Vielzahl von Gruppen. Die Seminare waren meist gut besucht. Sie fanden wirklich eine Plattform für ihre Anliegen, hatten profilierte Referentinnen und Referenten aus den eigenen Reihen, und haben auch in der Presse Beachtung gefunden. Schade fanden wir bei den meisten Veranstaltungen, gerade der Adivasis aus Jharkhand, daß man es versäumte, sich mehr zu vernetzen, neue Partner zu finden. Meist liefen die Seminare auf eine Darlegung des eigenen, bekannten Standpunkts hinaus, daß die Adivasis eigentlich die Bedingungen einer "anderen Welt" erfüllten, wenn man ihnen nur ihre Kultur, ihr Sozial- und Wertesystem ließe und von ihnen lernen würde, ohne Gewalt gegen die Natur und anderen Menschen zu leben. Der Schutz und die Respektierung dieser Rechte wurde nachdrücklich eingeklagt, was wohl selten zuvor auf einem derart weltweiten Forum möglich war. [...] Die indische Regierung hat das gesamte Ereignis total ignoriert. Bei ihrem gegenwärtigen Bemühen, sich als moderne Wissenschafts- und Technologie-Nation zu etablieren, konnte ihnen das ganze Unternehmen nur verdächtig oder peinlich vorkommen.

Nr. 21/2: Indiens Bildungssystem und Adivasi: Stellungnahme von Ram Dayal Munda und Jebra Ram Muchahary vor dem Ständigen Forum zu indigenen Fragen der Vereinten Nationen, Genf, Mai 2003

Bildung spielt eine zentrale Rolle, um die indigenen und Stammes-Gemeinschaften zu befähigen, die anstehenden Probleme zu bewältigen. Eine relevante und angemessene Art von Bildung wäre der Schlüssel zur Förderung der Sache der indigenen und Stammesvölker. Obwohl die indische Regierung die Notwendigkeit eines besonderen Schutzes für indigene und Stammesinteressen erkannt hat und dafür auch Vorsorge getroffen hat, erweist sich der Fortschritt als so langsam, daß auch, nachdem diese Bemühungen seit einem halben Jahrhundert in

Kraft sind, die indigenen und Stammesvölker den höchsten Anteil an Analphabeten, Armen und Kranken aufweisen.

Weltweit sind Erziehungswissenschaftler der Auffassung, daß die Verwendung der Muttersprache als Unterrichtssprache in der frühen Kindheit dazu beiträgt, daß das Kind neue Informationen schnell auffaßt. [...] Leider erkennt die indische Regierung nicht, wie sie die indigenen und Stammes-Kinder lebenslang zu Hinterbänkeln ohne jegliches Selbstbewußtsein macht. Dieses Selbstbewußtsein ist jedoch wesentlich, damit sie für sich selbst Sorge tragen können. Nach unserem Empfinden gibt es eine Verschwörung durch die Bevölkerungsmehrheit insofern, als dieser bewußt ist, daß Lehrerstellen automatisch an Indigene gehen würden, wenn die Muttersprachen der Indigenen als Unterrichtssprache verpflichtend würden. Aus diesem Grund lehnt die Bevölkerungsmehrheit die Verwendung der Muttersprache der indigenen und Stammesvölker im Bildungssystem ab. Dieselbe Bevölkerungsmehrheit hat die Anerkennung von indigenen und Stammessprachen auf nationaler Ebene als offizielle Sprachen verhindert, obwohl mehrere indigene und Stammessprachen Millionen von Muttersprachlern mit einer erheblichen literarischen Produktion aufweisen. Dadurch, daß es an für ihre Lebenswelt relevanten Lehrplan-Inhalten mangelt, versagen Schüler aus indigenen und Stammesvölkern oft in den Prüfungen, die sich an der Kultur der Bevölkerungsmehrheit orientieren. Damit werden sie als Menschen mit mangelhafter Intelligenz gebrandmarkt. Das führt zu einer hohen Schulabbrecherquote unter indigenen und Stammes-Schülern, insbesondere bei Mädchen. Somit erweist sich der Slogan „Bildung für Alle“ als eine Phrase, während zur selben Zeit die Mittelzuweisung für Indigene und Stammesvölker als eine Priorität dargestellt wird. Wir empfehlen dem Ständigen Forum, sich bei der indischen Regierung und den zuständigen Behörden für folgende dringende Maßnahmen einzusetzen:

1. Anerkennung der indigenen und Stammessprachen als Unterrichtssprachen in den betreffenden Regionen, damit der Alphabetisierungsgrad auf den nationalen Durchschnitt gebracht werden kann.

Adivasi-Rundbrief 21

2. Sicherstellung von kulturell angemessener Bildung für indigene Kinder und Jugendliche.
3. Finanzielle und technische Unterstützung für indigene Organisationen, um kulturell angepasstes Lehrmaterial in indigenen Sprachen zu entwickeln.
4. Betonung speziell der Mädchenbildung, so daß sich deren Rückstand verringert.
5. Schrittweise Einführung von Fremdsprachen (die offizielle Sprache des jeweiligen Bundesstaates; Hindi und Englisch), damit die kulturellen Wurzeln des Kindes intakt bleiben.
6. Bei allen offiziellen Prüfungen auf nationaler und Bundesstaats-Ebene soll auch die indigene Kultur einbezogen werden und die wahlweise Verwendung der Muttersprache ermöglicht werden.
7. Die Schulbehörden sollen auf allen Ebenen für die Bildungsbedürfnisse indigener Kinder und Jugendlicher sensibilisiert werden, damit diese nicht die Umsetzung einer aktiven indigenenfreundlichen Politik behindern.

Ram Dayal Munda, Berater der Indian Confederation on Indigenous and Tribal Peoples (ICITP); Jebra Ram Muchahary, Gründer und Generalsekretär der NGO "St. John's Mission", Bijni (Assam) und Präsident der Nordostzone des ICITP

Nr. 21/3: Kontroverse um den Entwicklungsweg: Jharkhand vor den Wahlen

Die Wahlen für das indische Zentralparlament finden in Jharkhand Ende April 2004 statt, die für das Landesparlament im Februar 2005.

Die aktuelle Koalitionsregierung in Jharkhand unter der Führung der hindufundamentalistischen Bharatiya Janata Party (BJP) hat festgestellt, daß „Entwicklung“ für die Wahlen einen wichtigen Faktor darstellt. Sie haben der traditionellen Losung der Adivasis „Jal, Jangal, Jamin“ (Wasser, Wald, Land) als Grundlage der Adivasi-Kultur den modernen Slogan „Bijli, Pani, Sarak“ (Strom, Wasser, Straßen) entgegengesetzt. In diesen beiden Konzepten zeigt sich deutlich der Unterschied zwischen den Zielen der Adivasis und der jetzigen Regierung. Diese will den Staat rundum modernisieren. Vor allem geht es ihr zunächst einmal um Industrieansiedlung, Kraftwerke und moderne Technologie. Man würde am liebsten Jharkhand zu einem Singapur in Indien machen. Aber dazu sind Ban-

galore und Hyderabad schon längst viel weiter. Aber es geht der BJP auch um eine Entwicklung der Dörfer mit Infrastruktur, Schulen und Krankenhäusern. Nur sollte es eben eine Entwicklung nach dem Vorbild der Städte sein. Die Adivasis haben auf dem Weltsozialforum (WSF) in Mumbai immer wieder darauf hingewiesen, daß sie ihre angestammten Rechte an den Flüssen, dem Wald und am Land bewahren wollen. Der Konflikt zeigt sich in allen drei Bereichen. Die Flüsse werden für die Staudämme und Großbewässerungssysteme reklamiert, das Grundwasser durch extensive Nutzung abgesenkt. Die Wasserversorgung soll mit Krediten der Weltbank kommerzialisiert werden. Das bedeutet zwar sauberes Trinkwasser für alle, wenn die Programme erfolgreich durchgeführt werden, aber nur gegen Bezahlung dessen, was bisher frei und kostenlos war. Der Wald, der bisher mit seinen einheimischen Sal-Bäumen den Adivasis vielerlei Nutzen gebracht hat, wird nun durch Teak-Plantagen ersetzt, wo weder Jagd auf Kleintiere noch der Holzeinschlag erlaubt ist. Auch sonst kann die Dorfbevölkerung nicht mehr von den Bäumen oder vom Unterholz profitieren. Von ihrem angestammten Land werden sie durch Großprojekte vertrieben. Das hat dazu geführt, daß viele Dörfer die moderne Infrastruktur, vor allem Straßen, ablehnen. Zu Recht befürchten sie, daß sie ihrer angestammten Rechte noch schneller verlustig gehen, wenn sie einmal völlig an die moderne Wirtschaft angeschlossen sind. Gerade für die Dorfbevölkerung wiederholt sich der Prozess der 1960er Jahre mit der Errichtung von Bergwerken, Stahl- und Schwerindustrie und all seinen negativen Folgen. Natürlich können die Adivasis und ihre traditionellen Nachbarn - die Sadans (Dorfhandwerker), die zu den Dalits gehören - nicht in Reservaten ein Museumsdasein fristen. Aber trotz Modernisierung sollten ihre Eigenheiten respektiert und unter veränderten Umständen auch erhalten werden.

Ursula und Dieter Hecker sind Mitglieder der Adivasi-Koordination in Deutschland e.V. Nähere Informationen: Dieter-Hecker@web.de

Nr. 21/4: Adivasi-Koordination gratuliert Erzbischof Toppo zu seiner Ernennung zum Kardinal

Als bisher einziger Adivasi wurde Erzbischof Telesphore P. Toppo von Ranchi (Jharkhand) am 28. September 2003 von Papst Johannes Paul II. zum Kardinal ernannt. Vor Toppo war insgesamt acht Indern diese Würde erwiesen worden. Da ein erheblicher Anteil von Indiens Katholiken von ihrer Herkunft her Ureinwohner sind, war die Berücksichtigung eines Adivasi bei der Kardinalsernennung nur angebracht. Der neu ernannte Kardinal ist in Deutschland kein Unbekannter. Die Adivasi-Koordination hatte ihn beispielsweise als Hauptreferenten zu Gast für ein Tagesseminar Ende Mai 2003 im Rahmen des Ökumenischen Kirchentages. In ihrem Glückwunschschreiben an Kardinal Toppo heißt es unter anderem: „Wir hoffen, daß mit dieser Auszeichnung Ihre Stimme für die Menschenrechte der Adivasi in Indien und auf der internationalen Ebene mit größerer Aufmerksamkeit gehört werden wird. Wir freuen uns auf die Fortsetzung unserer Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Menschenrechte für die indigenen Völker Indiens“.

Nr. 21/5: „Adivasi – Hoffnung und Kampf der indischen Ureinwohner“: Neue Dokumentation der Gossner Mission

Aus einem Hinweis der Zeitschrift "Gossner Mission Information" vom November 2003:

„Unsere indische Partnerkirche, die Evangelisch Lutherische Gossnerkirche in Chotanagpur und Assam (GELC), ist von der überwiegenden Mehrheit ihrer Mitglieder her (98 Prozent) eine Adivasi-Kirche, eine Kirche der indischen Ureinwohner. Deshalb ist es für unsere Partnerschaftsarbeit unerlässlich, sich mit der sozialen Besonderheit und den Lebensproblemen der Adivasi zu beschäftigen. Die Dokumentation bietet vielfältige Informationen zur Geschichte, der Identität der Adivasi, ihrer Lebensweise und ihrer sozialen und wirtschaftlichen Situation: Trotz einer umfangreichen Gesetzgebung zum Minderheitenschutz hat sich an der Marginalisierung im modernen, unabhängigen Indien kaum etwas geändert. Die Dokumentation stellt an einem aktuellen Beispiel dar, wie durch ein Programm der indischen Regierung Adivasi sy-

stematisch aus Waldgebieten vertrieben werden. Die meisten Beiträge stammen von Adivasiautoren [...]. Ein regionaler Schwerpunkt ist Jharkhand, ein Kerngebiet der Adivasi und der GELC im zentralen Nordosten Indiens. Ursprünglich ein Teil Bihars, wurde Jharkhand im Jahr 2000 ein selbständiger Bundesstaat. Damit erfüllte sich die Hoffnung der Adivasi auf einen „Adivasistaat“. Doch was können die Adivasi von dem neuen Staat erwarten? Interviews und Berichte unserer Partner geben darüber Auskunft und sind zugleich Zeugnisse der Hoffnung und der Eigeninitiative.

Bezug: Gossner Mission, Georgenkirchstr. 69-70, 10249 Berlin, Tel. 030- 243 44 57 50, Fax 243 44 57 52, gossner@t-online.de

Nr. 21/6: Literatur

Mathew Areeparambil, Struggle for Swaraj. A History of Adivasi Movements in Jharkhand

Der Autor dieses Buches, ein aus Kerala stammender Jesuitenpater, hat seit den 1980er Jahren im Kampf für die Selbstbestimmung der Adivasi seinen Beitrag geleistet. Nachdem der Verfasser im Jahr 2001 einen frühen Tod starb, wurde der historische Rückblick von zwei Mitstreitern vollendet. Herausgegeben wurde die Publikation im Jahr 2002 vom Tribal Research and Training Centre der Jesuiten in Chaibasa, Jharkhand.

Bezug: Johannes Laping, Christophstr. 31, 69214 Eppenheim, Tel. 06221-766 557, sarinijl@gmx.de. Preis: 12,00 Euro plus Versandkosten.

Adivasi-Rundbrief Nr.21, Mai 2004

Herausgeber: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V.: Hans Escher, Weiherstr. 12, 35578 Wetzlar, Tel/Fax 06441-43124, <escher_hallwas@freenet.de>; Dr. Theodor Rathgeber, Jugendheimstrasse 10, 34132 Kassel. Redaktion: Hans Escher. Spenden zur Deckung der Kosten sind sehr erwünscht. Spendenkonto der Adivasi-Koordination bei der Evangelischen Kreditgenossenschaft eG Frankfurt, Konto-Nr. 400 3764, BLZ 500 605 00. Vertrieb: Einzelzustellung und Beilage in "Südasiens".